(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Sonntags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“
Vierteljährlich: Bei Abholung aus der Geschäftsstelle oder den Abholestellen 1,50 Mk.; bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, den Vorstädten, Mocker u. Podgorz 2 Mk.; bei der Post (ohne Bestellgeld) 1,50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle: Bäckerstraße 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennige.
Annahme in der Geschäftsstelle bis 2 Uhr Mittags; ferner bei Walter Lambeck, Buchhandlung, Breitestr. 6, bis 1 Uhr Mittags
Auswärts bei allen Anzeigen-Vermittelungs-Geschäften.

Nr. 201 — Mittwoch, den 29. August — 1900

Das dreimal Nothwendige.

(Nachdruck verboten.)

Der alte Feldmarschall Montecucculi hat gesagt: Zum Kriegführen gehört dreierlei: Geld, Geld und nochmals Geld!“ Stimmt das heute nicht mehr in allen Fällen, siehe den Burenkrieg, so stimmt es doch in verschiedenen, siehe griechischen und spanischen Krieg, und in jedem Falle hat man sich daran gewöhnt, den Ausspruch des Marschalls gelten zu lassen. Nun kommen wir aber zu einem Termin, zu welchem das Gegentheil Wahrheit werden wird, nämlich, daß nicht zum Kriegführen blos Geld gehört, sondern vor Allem zum Kriegaufhören. Denn in den chinesischen Händeln wird zum Abschluß der militärischen Aktion nicht das Einvernehmen der Mächte Alles ausmachen, es werden mindestens ebenso sehr verfügbare große Geldsummen den Ausschlag geben. Mit anderen Worten: Wenn China den fremden dort interessirten Staaten Ruhm bringen, Ruhe und Ordnung, sicherer Handel und Wandel gewährleistet werden soll, werden recht enorme Geldsummen erforderlich sein, und die Lösung der Frage: „Wie sind diese Millionen aufzubringen?“ ist mindestens ebenso schwer, wie die andere: „Wie ist die Einigkeit unter den Großmächten dauernd zu erhalten?“

Die fremden Mächte wollen China nicht auftheilen, dann könnte auch jeder Interessent getrost — blos für den Anfang — eine Milliarde flüssig machen. Das wäre zu theuer. Aber ein jeder Staat will Genugthuung — natürlich nicht blos mit Parademarsch und Tschingderadata — und Ersatz für seine Kriegskosten. In China giebt es sehr viele schwer reiche Leute neben sehr viel mehr anderen, die garnichts besitzen, und vor Allem giebt es eine große Anzahl vornehmer Spitzbuben neben kleineren, die für den Staat nicht in Betracht kommen. An eine Bezahlung der fremden Kriegskosten auf Grund des heutigen Standes der Dinge ist garnicht zu denken, die Zölle sind verpfändet, eine größere Steuereinnahme in China selbst ohne eine Reform der Verwaltung, das heißt ohne die Bildung europäischer Finanzkommissionen in einer jeden Statthalterschaft, unmöglich. Sie stehlen alle, Statthalter und Beamten, der alte würdige Li-Hung-Tschang immer feste voran, wenn sie auch einen tugendsamen Ausdruck dafür haben. In der Sache bleibt es dasselbe.

Da eine Deckung der Kriegskosten von chinesischer Seite heute unmöglich ist, eine platonische Genugthuung bei dem Volkscharakter der Chinesen aber keinerlei dauernden Eindruck machen würde, so ist es selbstverständlich, daß alle Mächte, mögen sie es auch heute noch nicht sagen, die „Urbarmachung,“ das heißt die Einrichtung eigener Verwaltung in ihren Interessengebieten und die Aufschließung derselben für Handel und Verkehr werden ins Auge fassen müssen. Hier handelt es sich nicht mehr um Wollen oder Nicht-Wollen, sondern um das Müssen; die Chinesen müssen sehen, wie sich die Existenz unter fremdem Regiment gestaltet. Dazu gehören die entsprechenden Streitkräfte, vor Allem aber immer wieder Geld. Unsere ostasiatischen Regimenter werden wohl in unserem Interessengebiet Shantung bleiben, wenigstens auf diverse Jahre hinaus, bis die Bildung einer aus gehorsamen Eingeborenen gebildeten Macht gelungen ist, und für das Geld kommt der Reichstag in Betracht.

In genau derselben Lage sind alle anderen Staaten, sie werden zum Theil für die Wiederherstellung der Ordnung und Sicherheit noch ganz andere Mittel aufwenden müssen, als wir. Die russische Diplomatie hat bereits durchblicken lassen, was sie als Ersatzforderung begehrt: die ganze Mandschurei! Sie wird sich nichts dazwischensprechen lassen, freilich wird sich auch kaum Jemand finden, der zu ernstem Einspruch, der erfolglos sein würde, Lust hat. Höchstens wird eben das russische Beispiel nachgeahmt. Aber, wie oben schon angedeutet, es muß auch für Ruhe und Ordnung und offenen Verkehr im eigentlichen China gesorgt werden, und das kostet abermals Geld, daß im Lande selbst heute noch nicht auf der Straße liegt.

So ist es ganz selbstverständlich, daß sie die finanzielle Seite der Sache die Mächte ganz außerordentlich in Anspruch nehmen wird. Nicht nur um die Summe, die jeder Staat für sein eigenes Interessengebiet aufwenden soll, handelt es sich, es muß auch der obersten Gewalt in China, die das Vertrauen Europas genießt, genügend an Geldmitteln zur Verfügung gestellt werden, um die nöthigen Grundlagen für solide Verhältnisse aufbauen zu können. Und wir glauben, unter den schwierigen Verhältnissen, die heute in Ostasien bestehen und die nicht so bald behoben werden dürften, werden diese Geldansprüche einen weit höheren Umfang gewinnen, als zur Zeit Mancher zu glauben geneigt ist. Aber es geht nun einmal nicht anders, und ein gut verwaltetes China kann mit den Jahren Alles wieder wett machen. Halbe Maaßnehmen nützen dort zu Lande nichts, und wenn einmal große Ausgaben erforderlich sind, ist Sparen das Theuerste.

Einen **„amtlichen Küchenzettel der Ansiedlungskommission für Posen und Westpreußen“** theilt die „Welt am Montag“ mit, d. h. eine Anweisung über die Beköstigung der ländlichen Arbeiter, welche von der Kommission beschäftigt werden. Danach muß man sagen, daß die „Leutenoth“ nicht überraschend ist, wenn die ländlichen Arbeiter sogar in staatlichen Landwirthschaftsbetrieben derart verpflegt werden. Die Beköstigung soll pro Person mit 40 Pfg. täglich bestritten werden; Fleisch soll es Mittags dreimal in der Woche geben, und zwar pro Person 100 Gramm, d. ist ein Fünftel Pfund. An solchen Tagen soll das Mittagsessen im ganzen pro Person 16,05 Pfg. kosten, von den Tagen ohne Fleisch 12,05 Pfg., ferner das Frühstück Morgens 2,05 Pf., das Abendessen 2,75 Pf., bezw. 3,21 Pfg. Weiter heißt es in diesem Küchenzettel, :

Der Verbrauch bezw. Bedarf an Salz und Gewürz stellt sich für den Tag und Kopf auf 40 Gr. Salz und 0,4 Pf. Gewürz, an Essig — bei den Gerichten, für die Essig erforderlich ist, — für den Kopf auf 0,4 Ltr. Außerdem ist für den Kopf und Tag bis 1 Kg. gleich 2 Pfd. Brod, sowie 40 Gr. Schmalz und an den langen Arbeitstagen, für die eine Vesperpause zugestanden ist, noch eine Portion Kaffee zu verabfolgen. An hohen Festtagen kann etwas mehr Feisch zugetheilt werden.

Das genannte Blatt berichtet:

Dieser Küchenzettel datirt vom 26. März 1900 und ist vom Präsidenten der Ansiedelungskommission an sämmtliche Gutsverwalter mit einer Verfügung geschickt worden. Schon am 3. März war derselbe Küchenzettel nur etwas weniger specialisiert, versandt worden. Daraufhin hatte eine große Reihe von Gutsbesitzern Einspruch erhoben. Diese Männer, die mitten im praktischen Leben stehen, kennen einigermaßen die Bedürfnisse der Arbeiter. Die einen von ihnen wenden ein, „daß die zu beköstigenden Leute gewöhnt seien, mehr Fleisch zu erhalten, als ihnen im Küchenzettel bewilligt würde, sie also mit der neuen Beköstigung nicht zufrieden sein und den Dienst verlassen würden.“ Darauf erwidert der Präsident, daß die Leute, die an 500 Gramm Fleisch wöchentlich gewöhnt seien, dies auch erhalten könnten. Die dadurch entstehenden Mehrkosten könnten ja an den „an den ausgesetzten Brod- und Fettrationen eingespart werden!“ Eine zweite Einwendung der Gutsverwalter ging dahin, daß „eine Beköstigung in der angeordneten Weise überhaupt nicht möglich sei, und es beim Alten bleiben müsse“, worauf sich der Präsident folgendermaßen vernehmen läßt: „Ich verlange daß meine Verfügung strikt durchgeführt wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß es sehr wohl möglich ist, für den Durchschnittspreis von 40 Pfg. täglich, welchen der Küchenzettel vorsieht, einen erwachsenen Arbeiter gut und ausreichend zu beköstigen.“

Lehrt die „Erfahrung“, daß die Ansiedelungskommission bei solcher Beköstigung „gute und ausreichende“ Arbeiter erhält?

Die Unruhen in China.

Ueber die Ereignisse in Peking vom 21. Juni bis zur Befreiung der Stadt liegt ein amtlicher Bericht des Leutnants Grafen v. Soden vor, der das 50 Mann starke Detachement befehligte, das zum Schutze der deutschen Gesandtschaft nach Peking entsandt worden war und das dann in so schwere Bedrängniß gerieth. Aus dem vorliegenden Auszuge des amtlichen Berichts, in dem über die Ermordung des Freihern v. Ketteler nichts gesagt wird, heißt es u. A., daß die Feindseligkeiten gegen die Gesandtschaften am 21. Juni. eröffnet wurden. Die Mitglieder der deutschen Gesandtschaft fanden am folgenden Tage, den 22. Juni. Aufnahme in der britischen Legation. Die deutsche Gesandtschaft wurde alsbald wieder angegriffen, die österreichische und italienische niedergebrannt. Von da ab stand das deutsche Detachement in unaufhörlichem Gefecht mit den Chinesen. Vom 16. Juli bis 9. August war Waffenstillstand. Vom 9.—14. August fanden die schwersten Kämpfe statt, denen erst die Ankunft der Entsatztruppen ein Ende bereitete. Die Chinesen verließen ihre Stellungen, als das indische Regiment erschien. Da ging das deutsche Detachement vor, besetzte ein Stadtthor erbeutete 8 Kanonen, eine Fahne, viele Waffen und Munition. 25 Mann hatten mehr als 1000 gegenüber gestanden, von denen 200 gefallen. Die Seesoldaten benahmen sich hervorragend, sämmtliche Europäer bewunderten

---

Ein Schicksal.

Roman von **C. Vollbrecht.**

Nachdruck verboten.

(21. Fortsetzung.)

Frau Steinbach klagte niemals. Sie sprach auch keine Sorge aus. Ihr Sparen ging ins Darben über. Wenn sie allein war, dann seufzte sie und rang die Hände. Vor Mann und Tochter trug sie jederzeit eine unerschütterliche Zuversicht zur Schau.

„Wie soll es werden?!“ fragte Magdalene in trostlosen Stunden.

„Ich weiß es nicht, mein Kind — aber — Gott wird uns nicht verlassen. — Unsere Sorgen haben uns doch ein duftendes Kräutlein nicht rauben dürfen: die Schuldlosigkeit.“

Ja — es mochte ein Elend, über welchem Reue ein düsteres „Selbstverschuldet“ wimmert, das unerträgliche sein, „aber es bleibt auch ohne diesen nagenden Vorwurf schwer genug,“ dachte Magdalene.

Sie aber war bereit, es zu bekämpfen. — Sie forderte und hoffte kein Glück. — Glück — das wußte sie, kommt ungerufen; es knüpft sich auch nicht an Reichthum. War sie doch, wie sie erst jetzt entdeckte, die Jahre her immer sehr glücklich gewesen. — Was sie erhaschen, erringen wollte, ja, mußte, das waren die nüchternsten Daseinsbedingungen, Brod, Wohnung und Kleidung für ihre alten Eltern und für sich selbst.

Es war im Sommer, und ihre Schülerinnen lebten auf dem Lande, sodaß sie für einige Monate beinahe gar nichts verdiente. Sie las jeden Morgen die affichirten Inseratenblätter an den Straßenecken. Wo man eine Lehrerin, eine Tagesgouvernante, eine Vorleserin oder Gesellschafterin suchte, dort stellte sie sich vor. — Wie viele Enttäuschungen trug sie nach Hause. Wieviele Demüthigungen vermehrten ihren Kummer. In wie viele Familien, in wie viele Frauenherzen erhielt sie unerfreulichen Einblick. Und überall, wo sie anfragte, traf sie mit Leidensgefährtinnen zusammen, die oft noch viel elender waren, als sie selbst — denn sie hatten weder Vater noch Mutter mehr und kein Heim.

Um nur einiges Geld zu verdienen, übernahm sie die Verpflichtungen, die Kinder eines Branntweinhändlers während der Nachmittage zu beaufsichtigen und spazieren zu führen. Es kostete sie harte Ueberwindung, als man ihr zumuthete, den Kinderwagen zu schieben, aber sie fügte sich. Mit Beginn der kälteren Jahreszeit würde sich ja für sie als Lehrerin eine einträglichere Stelle finden.

Und wenn ihre Hoffnungen sich erfüllten, wenn sie gut bezahlte Stunden fand und dieselben ihren vollen Tag in Anspruch nahmen, würde sie dann aufkommen können gegen die erforderlichen Lebensbedürfnisse für die Eltern und sich selbst?

Hierauf blieb Magdalene sich die Antwort regelmäßig schuldig. Wenn sie dann weiter berechnete — unvorhergesehene Ausgaben in Betracht zog, an Hauszins, Kleidung, Krankheit, — ja, den Tod dachte — dann stockte ihr Herzschlag.

Und die Zeit entrann so schwindelnd schnell — und jeder Tag nahm etwas von dem wenigen Gelde mit sich, welches der Vater hinter Schloß und Riegel hielt und immer und immer wieder zählte.

Und der Unfriede schlich sich ein und warf seinen bleigrauen Schatten über die stille Stube; denn der alte Maun ließ sich nur nach heftigem Ansturm herbei, die wenigen Kreuzer herauszugeben, die seine arme Frau ihm abverlangen mußte. Man konnte doch nicht Hungers sterben! In Magdalene regte sich die alte Erbitterung gegen den Vater. Oft hielt sie ein scharfes Wort nicht zurück, das besser unausgesprochen geblieben wäre. — Ihr fehlte die stille Duldsamkeit der Mutter. Dieselbe anklagen, ihr ungerechte Vorwürfe zuschleudern zu hören, konnte sie nicht ertragen. Und die Sorgen wurden frecher und aufdringlicher. Erbarmungslos umkreisten sie ihr Opfer, und auch Magdalenens Engel vermochte nicht mehr sie zu bändigen. Sie waren da — und sie hatten ein Recht dazu. Diese ihre Existenzberechtigung zu beweisen, waren sie Tag und Nacht eifrig bestrebt. An dem alten Manne zwar hatten sie nur eine schwache Beute — er schüttelte sie ab und schlief gar friedlich — die Frau aber flüchtete vor ihnen zum Gebet. Und ah — wieviele, viele Nächte hatte sie schon gewacht und gebetet!

„Wenn nur die Nacht nicht wäre!“ seufzte Magdalene alle Abende beim Entkleiden. — Und dann versuchte sie einen herzhaften Kampf mit ihren Quälern. Sie wollte an gar nichts denken — dazu war ja am Tage Zeit. — Sie wollte schlafen, schlafen, denn sie bedurfte der Kraft. Aber die Sorgen waren da und schrieen um sie und rüttelten sie — und sie erzählten ihr, wie Alles kommen würde — wie es kommen könne, so entsetzlich, so trostlos, bis das geängstigte Mädchen sich schaudernd erhob. Zuweilen versuchte sie zum Fenster hinauszusehen — aber es erwuchs ihr auch da kein Trost. Die Nacht hat ihre tiefe Melancholie, und Angesichts des gestirnten Himmels überkommt den Unglücklichen das Bewußtsein, ein Nichts zu sein im gewaltigen All. — Die Kühle der Nacht auch trieb sie zurück in ihr Bett — und abermals begangen die Sorgen ihren Grabesgesang.

Manchmal — wenn sie ihr den Verstand zu verwirren drohten, versuchte sie ihrer Herr zu werden, indem sie Licht anzündete und las. Es war freilich eine unverantwortliche Verschwendung, Nachts Licht zu brennen — allein die gemarterte Seele dachte in diesem Augenblicke nur an Befreiung von dem Entsetzlichen. — Aber auch hier wichen sie nicht. Sie kletterten zwischen den Buchstaben herum und überschrieen den Sinn des Geschriebenen.

Sie dehnten ihr Eroberungsgelüst aber noch weiter aus, fanden ihren Weg ins Erdschoß und ins Schlafgemach von Fräulein Seidemann.

„Wenn ich doch helfen könnte! Wenn ich doch helfen könnte!“ jammerte das alte Fräulein und wendete ihren Kopf auf den Kissen ruhelos hin und her.

Plötzlich riß sie die Bänder ihrer sehr reinlichen Nachthaube auseinander und schleuderte die Kopfbedeckung auf ihre Zudecke. Dann schlug sie mit der Faust energisch auf ihr Nachttischchen, so daß Wasserglas und Nachtbehälter aneinanderstießen, und stöhnte:

’s ist entsetzlich, ’s ist himmelschreiend — schon die zweite Nacht keinen Schlaf . . . Rosel! — Rosel! — schläfst Du?!“

„Ja — Fräuln Tant’!“ ertönte es aus der nebenanliegenden Küche.

„Na — so wach’ auf und komm herein.“

„Ja, Fräuln Tant’!“

„Sind Sie krank, Fräuln Tant?“ fragt Rosel bald darauf, an ihrer Base und Gebieterin Bett tretend.

deren Ruhe, Unerschrockenheit und gutes Schießen. 15 Mann sind todt, von den 12 Verwundeten befinden sich alle auf dem Wege der Besserung, die übrigen 25 sind wohlauf.

In Peking wird jetzt ein Zug zusammengestellt, der zusammen mit der Begleitmannschaft die Verwundeten, die Frauen und Kinder nach Tientsin bringen soll. Die italienische Gesandtschaft wird sich dem Zuge anschließen, und der Gesandte selber nebst Familie vorläufigen Aufenthalt in Japan nehmen. In Peking stehen jetzt 5 Kompagnien italienischer Marineinfanterie, weitere italienische Truppen werden erwartet.

Einer Londoner Blättermeldung zufolge flieht die Kaiserin-Wittwe mit einer Leibwache von 1500 Mann in westlicher Richtung durch gebirgige Gegend. Da es für die Artillerie der Verbündeten unmöglich sei, sie von Peking aus zu verfolgen, so hält sich die Kaiserin-Wittwe für gerettet. Doch dürfte sie leicht die Erfahrung machen, daß es unklug gehandelt ist, den Tag vor dem Abend zu loben. Weiter melden Londoner Blätter, daß man in Peking einen Angriff von 30 000 Boxern erwartete, die vom Süden her auf die Stadt anrücken. Es würden Seitens der Verbündeten daher die erforderlichen Anstalten getroffen, um den zu erwartenden Angriff zurückzuwerfen. Ob sich diese Angabe bestätigt, bleibt sehr abzuwarten Ein 30 000 Mann starkes Heer würde dann doch erst das nur schwach vertheidigte Tientsin nehmen. Es ist aber bisher auch nicht einmal von der Gefahr eines Angriffs auf diese Stadt die Rede gewesen.

Dem Grafen Waldersee ist auf seiner Fahrt durch den Suezkanal Seitens der deutschen Konsuls in Port Said ein Schreiben ausgehändigt worden, das Instruktionen der deutschen Regierung an den Oberbefehlshaber enthält.

Rußland soll, einer Blättermeldung zufolge bis jetzt schon nicht weniger als 80 000 Mann an die chinesische Grenze geworfen haben.

Deutsches Reich.

Berlin, den 28. August 1900.

— Zu dem heutigen Adlerschießen der Offiziere des 1. Garde-Regiments zu Fuß auf den Schießständen im Katharinenholz bei Potsdam erschienen am Nachmittage Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin. Nachdem der Oberst des Regiments die Majestäten empfangen hatte, nahm das Schießen seinen Anfang. Den ersten Schuß auf den Adler gab Se. Majestät der Kaiser ab, welcher sich sodann auch an dem Schießen auf den anderen Schießständen betheiligte. Gegen 7½ Uhr fiel der letzte Theil des Adlers. Ihre Majestät die Kaiserin überreichte dem Schützenkönig Leutnant Frhrn. v. Ende persönlich den Preis, welcher in einer großen silbernen Schale bestand. An dem Schießen betheiligten sich auch der Kronprinz und die übrigen bei dem Regimente stehenden Prinzen. Ihre Majestäten begaben sich sodann nach dem Neuen Palais zurück.

— Die Urlaubszeiten der Staats-Sekretäre und preußischen Minister nähern sich ihrem Ende. Von den aktiven preußischen Staatsministern sind zur Zeit in Berlin anwesend die Herren von Goßler, Schönstedt, von Thielen, Freiherr von Hammerstein, Brefeld und Studt. Der Kultusminister Dr. Studt beabsichtigt Anfang September nach Paris zu gehen und von da zur Erholung nach der Schweiz. Der Minister des Innern von Rheinbaben, ist vom Urlaub soeben nach Berlin zurückgekehrt; einige Tage später trifft der Staatssekretär Graf Posadowsky wieder ein, Finanzminister von Miquel trifft nach zweimonatigem Urlaub gleichfalls im ersten September-Drittel wieder in Berlin ein. Der Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe hat noch keine Bestimmung darüber getroffen, wann er zur Leitung der Geschäfte wieder in Berlin eintreffen wird. — Am gestrigen Montag hielt das preußische Staatsministerium unter dem Vorsitze des Eisenbahnministers von Thielen eine Sitzung ab. — Der Bundesrath gedenkt seine regelmäßigen Berathungen um die Mitte September wieder aufzunehmen. Daraus geht hervor, daß der Reichstag in diesem Jahre früher als sonst zu seiner ordentlichen Tagung zusammentreten wird.

— In der Siegesallee zu Berlin werden heute, Dienstag, im Beisein des Kaisers die drei eben vollendeten Nischen enthüllt. Die erste Gruppe stellt den Kurfürsten Friedrich I. (1415—1440) dar. An dem hervortretenden Mittelstück der Marmorbank ist das Bildniß der ersten Kurfürstin, der „schönen Else", eingemeißelt. Beigegeben sind die Büsten der Grafen Hans von Hohenlohe und Wendt von Ileburg. Schöpfer des Denkmals ist Professor L. Manzel. Die zweite Gruppe, von Professor O. Lessing, hat zum Mittelpunkt das Standbild des Kurfürsten Albrecht Achilles (1470—86). Die eine der beiden Nebenfiguren ist der Feldhauptmann und Geschichtsschreiber Eyb zu Eybburg, die andere Hauptmann Werner von der Schulenburg. Die dritte Nische, von Joh. Götz geschaffen, gruppirt sich um das Standbild des Kurfürsten Joachim I. Nestor (1499—1535). Hier tritt besonders hervor, daß Joachim der letzte katholische Fürst war. Auf der Rückseite steht die Drohung der Raubritter: „Jochimken, Jochimken, hyde Dy, fange wy Dy, dann hange wy Dy." Die Büsten versinnbildlichen den Erzbischof Albrecht von Brandenburg und den Bischof Dietrich von Bülow.

— Die Nagelung und Weihe von 64 Fahnen und Standarten, die neu bezw. mit neuen Tüchern versehen sind, findet am Donnerstag in der Ruhmeshalle des Zeughauses zu Berlin in Gegenwart der kaiserlichen Familie statt. Unter den Fahnen befinden sich auch solche für die 1. und 2. Bataillone des 1., 2., 3., 4., 5. und 6. ostasiatischen Infanterie-Regiments und des ostasiatischen Reiter-Regiments.

— Die „Schlesische Zeitung" schreibt, die fiskalische Centralverwaltuug in Oberschlesien habe beschlossen, zum kommenden Winter keine Steigerung der Kohlenpreise vorzunehmen und auch auf den üblichen Winterzuschlag zu verzichten.

Ausland.

England und Transvaal. Lord Roberts scheint bei Belfast einen Entscheidungskampf zu erwarten. Die Buren behaupten ihre Positionen und senden eine Salve über die andere auf den rechten Flügel und das Centrum der britischen Aufstellung. Da es aber der Taktik der Buren ganz und gar nicht entsprechen würde, eine entscheidende Feldschlacht aufzunehmen, so glauben wir, daß Lord Roberts sich mit falschen Voraussetzungen trägt. Vielleicht hält nur noch eine Handvoll Buren auf den Höhen von Belfast stand, die sich in dem Augenblick verkrümeln, in dem die Engländer zu geschlossenem Angriff vorgehen. General de Wet scheint überhaupt nicht da zu stehen, wo ihn die Engländer vermuthen. Er soll bereits den Oranjefreistaat erreicht haben und dort den Krieg gegen die Engländer in seiner Weise führen. Am Ende bekommt Lord Roberts doch noch die gesammte Streitmacht der Buren in seinen Rücken, so daß ein weiteres Vordringen nach Norden für ihn zwecklos wird, und er sich genöthigt sieht, seine Front zu verändern und den Feind hinter sich anzugreifen. Es ist ja natürlich unmöglich, daß die Buren einen vernichtenden Schlag gegen die Engländer ausführen; bei der bisherigen Taktik und einigermaßen gutem Glück können sie den Krieg aber ad infinitum in die Länge ziehen und die Engländer zur vollen Verzweiflung bringen.

Zur Hinrichtung des Leutnants Cordua in Pretoria wird berichtet: Die Hinrichtung fand Freitag früh statt. Das Todesurtheil war dem Gefangenen Donnerstag Nachmittag zugestellt worden. Er nahm die Mittheilung ohne Erregung entgegen. Abends besuchte ihn ein deutscher Geistlicher, der bei dem Gefangenen die ganze Nacht über blieb, und dessen Tröstungen Cordua ein aufmerksames Ohr lieh. Ihn beauftragte Cordua, seinen Verwandten in Deutschland sein Lebewohl zu übermitteln.

Amerika. Der Gegensatz zwischen weiß und farbig, der in den Südstaaten der Union die Quelle fortdauernder Reibungen und Störungen oft recht ernster Art bildet, herrscht auch im Norden mit kaum verminderter Stärke, wenn er auch für gewöhnlich weniger hervortritt. Die jüngsten Ausschreitungen des New-Yorker Mobs indessen sind ganz darnach angethan, die Negerfrage in den Vereinigten Staaten als weit brennender erscheinen zu lassen, wie man es sich diesseits des Atlantic in der Regel vorstellt. Obwohl gerade der Norden s. Z. mit dem Schlagwort: „Emancipation der Negersklaven" gegen den sklavenhaltenden Süden den Kriegspfad beschritt, so hat sich die Macht der abolitionistischen Ideen doch absolut unzureichend erwiesen, die den Farbigen auf dem Papier verliehene Gleichheit vor dem Gesetz auch in der Praxis zum Siege zu führen. Die Abneigung gegen den Farbigen ist im Norden nicht geringer wie im Süden, und selbst das intellektuell höchststehende nach Erziehung, Sitte und Bildung einwandfreieste Individuum wird als Paria gehandelt, wenn es nur einen Tropfen des verhaßten Negerblutes in seinen Adern hat. Immerhin würde dieser allgemeine Atagonismus der weißen gegen die farbige Race zur Erklärung der kürzlichen New-Yorker Ausschreitung nicht ausreichen, wenn man nicht in Erwägung zöge, daß die zunehmende Verschärfung des Gegensatzes zwischen beiden Bevölkerungselementen in den Südstaaten auch im Norden gewisse Besorgnisse weckte, die eben in einer gesteigerten Animosität gegen das Negerthum ihren Ausdruck finden. Das natürliche Wachsthum der Negerbevölkerung im Süden geht so rasch vor sich, daß wenn die Dinge sich noch eine Zeitlang weiter so entwickeln, der politische Schwerpunkt daselbst sich zu Ungunsten des weißen Elements nach der Seite des farbigen zu verschieben droht. Um dieser Entwickelung vorzubeugen, ist in einer ganzen Anzahl von Südstaaten eine Bewegung theils im Gange, theils schon durchgeführt, welche den Farbigen das Wahlrecht nimmt. Wohin diese Bewegung schließlich führen wird, ist einstweilen noch gar nicht abzusehen, jedenfalls aber ist das Eine gewiß, daß der seinerzeitige Secessionskrieg die Lösung des Problems nicht gebracht hat und daß diese Lösung sich jetzt unter wesentlich anderen, erweiterten und schwierigeren Verhältnissen aufdrängt. Denn man darf nicht übersehen, daß das Problem des Racengegensatzes auch in die auswärtige Politik der Vereinigten Staaten hineinspielt; auf Cuba dominirt das farbige Element ohne Zweifel, desgleichen auf den Philippinen und was China betrifft, so weiß man ja, wie drakonisch die in den Pacificstaaten erlassenen Antichinesengesetze gefaßt sind und wie peinlich über ihre Anwendung gewacht wird. In der Theorie gelten bei den Amerikanern die Menschenrechte unumschränkt, in der Praxis aber nur soweit, als dadurch die Interessen der herrschenden angelsächsischen Bevölkerung nicht beeinträchtigt werden.

Aus der Provinz.

* **Briesen,** 26. August. Die Ansiedelungskommission hat sich seiner Zeit erboten, den Ansiedlern im Gutsbezirke Dembowalonka eine evangelische Kirche vollständig aus eigenen fiskalischen Mitteln zu erbauen. Da jedoch auch Nichtansiedler benachbarter Ortschaften in das Kirchenspiel Dembowalonka neu eingepfarrt werden sollen, fordert die Kommission jetzt von den letzteren einen Beitragsantheil von 20 000 Mk. Dieser Betrag soll dadurch aufgebracht werden, daß das Consistorium der Kirchengemeinde ein in ziemlich sicherer Aussicht stehendes königliches Gnadengeschenk von 10 000 Mk. zu erwirken versprochen hat, während zur Deckung der anderen Hälfte eine mit 1 Proc. zu verzinsende mit 1½ Proc. zu tilgende Anleihe aus dem landeskirchlichen Hilfsfonds aufgenommen werden soll.

* **Culm,** 26. August. Heute feierte Herr Gymnasialdirektor Dr. Preuß sein 25 jähriges Ehejubiläum. Gestern brachten ihm die gesammten Schüler (ca. 300) unter Vorantritt der Schülerkapelle einen Fackelzug. Der Zug bewegte sich durch die Straßen der Stadt. Das Lehrer-Kollegium stiftete einen prachtvollen silbernen Tafelaufsatz. Heute früh brachte die Schülerkapelle ein Ständchen. Mittags fand Festessen statt, zu dem die Schülerkapelle die Tafelmusik stellte. — Das von der Höcherlbräu A.-G. erstandene Schweizerhäuschen ist nunmehr der Stadt zum Kauf angeboten worden. In nächster Sitzung werden die Stadtverordneten darüber beschließen.

* **Elbing,** 27. August. Die Bäckergesellen wollen nicht streiken, trotzdem sie dazu verhetzt werden sollen. Für Sonntag Nachmittag war im „Bergschlößchen" eine Versammlung anberaumt, zu der jedoch im Ganzen nur 3 Vorstandspersonen erschienen waren. Die Versammlung mußte deshalb ausfallen.

* **Danzig,** 27. August. In der Berlowitzschen Conkurs-Angelegenheit fand am Freitag die erste Gläubiger-Versammlung statt. Es hatten sich ca. 30 Gäubiger resp. Vertreter eingefunden. Die angemeldeten einzelnen Forderungen differiren zwischen ca. 125 000 Mk. und niedrigen Beträgen, wie kleine Lohnforderungen 2c. Im Ganzen belaufen sich die angemeldeten Forderungen auf ca. 1 800 000 Mk. Welche Aktiva dem gegenüber stehen, ist noch nicht festgestellt, doch soll die Summe derselben sehr gering sein; es wird sogar von nur 5 pCt. der nicht bevorrechteten Verbindlichkeiten gesprochen. Im Laufe der Verhandlung erklärte der vom Gericht bestellte Confursverwalter, daß er sein Amt niederlege. Die Gläubiger erklärten sich damit einverstanden, daß Herr Kaufmann Stripling als Confursverwalter fungire. Zum Schluß wurde ein Gläubiger-Ausschuß von fünf Mitgliedern gewählt.

Der 9. westpreußische Städtetag in Elbing

wurde am gestrigen Montag kurz nach 10 Uhr Vormittags durch den Vorsitzenden, Herrn Oberbürgermeister Delbrück-Danzig, eröffnet. Als Schriftführer sind thätig die Herren Bürgermeister Hartwich-Culmsee und Sandfuchs-Marienburg. Herr Oberbürgermeister Delbrück brachte vor Eintritt in die Tagesordnung ein Hoch auf den Kaiser aus, in das die aus über 80 Personen bestehende Versammlung begeistert einstimmte. Im Anschluß hieran wurde die Absendung eines Begrüßungs- und Huldigungstelegramms an den Kaiser einstimmig beschlossen. Herr Oberbürgermeister Delbrück theilte mit, daß Herr Oberpräsident von Goßler und Herr Regierungspräsident von Holwede der Einladung zur Theilnahme an den Sitzungen entsprochen haben und als Ehrengäste persönlich anwesend sind; Herr Regierungspräsident von Horn-Marienwerder ist durch Herrn Reg.-Rath von Ascheberg vertreten. Herr Oberbürgermeister Delbrück wandte sich sodann an den Herrn Oberpräsidenten in herzlichen Begrüßungsworten, wobei die Anwesenden sich von den Sitzen erhoben.

Herr Oberpräsident von Goßler erwiderte u. A.: „Geehrter Herr Vorsitzender! Geehrte Herren! Wenn ich heute den Blick auf die Provinz werfe, so sehe ich zu meiner Freude neben großen und mittleren auch zahlreiche kleinere Städte, in denen an der Förderung des Wohles des Gemeinwesens thatkräftig gearbeitet wird. Außer dieser erfreulichen Seite zeigt sich aber auch die Kehrseite des Bildes, das sind die Steuern. Wenn sich auch heute die Entwickelung der Landwirthschaft und der Städte nach den neuen Gesetzen noch nicht absehen läßt, so bin ich doch mit Ihnen dessen gewiß, daß sich eine Hebung des Wohles der Provinz nur durch kraftvolles Arbeiten innerhalb des Gemeinwesens erzielen läßt. Seien Sie sicher, daß die Behörden da, wo sie Ihnen helfen können, Sie unterstützen werden. Gehen sie mit Kraft und Ruhe an die Arbeit, stehen Sie treu zu einander, dann werden wir nach einem Jahrzehnt auch in den kleinen und mittleren Städten eine erfreuliche Entwickelung sehen."

Herr Oberbürgermeister Elditt begrüßte im Namen der Stadt Elbing den Städtetag, der heute zum zweiten Male in Elbings Mauern tage und sprach den Wunsch aus, daß auch der diesjährige Städtetag segensreich für die Förderung der gemeinsamen Ziele verlaufen möge. Herr Oberbürgermeister Delbrück dankte Namens des Städtetages für die freundliche Aufnahme in Elbing.

Der Geschäftsbericht lag im Druck vor, sodaß darüber nicht besonders verhandelt werden brauchte. Mit der Prüfung des Rechnungsberichts wurden die Herren Bürgermeister Stachowitz-Thorn und Justizrath Horn-Elbing betraut.

Den ersten Vortrag hielt Herr Stadtrath Mitzlaff-Danzig über die für die Stadtgemeinden wichtigsten Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches und der zugehörigen Gesetze. Der Vortragende führte zunächst aus, daß das am 1. Januar d. J. erfolgte Inkrafttreten des B. G.-B. und der zahlreichen damit zusammenhängenden Gesetze das wichtigste Ereigniß sei, das seit langer Zeit auf dem Gebiete des Rechtswesens eingetreten sei. Auch für die Stadtgemeinden liege darin ein Ereigniß von der größten Wichtigkeit. Die neuen Gesetze regelten zwar im Allgemeinen nur das bürgerliche Recht, aber bei der steten Berührung aller Zweige der städtischen Verwaltung mit den Rechtsverhältnissen des Privatrechts übe die Neuregelung des Privatrechts auch auf die städtischen Verwaltungen einen außerordentlichen Einfluß aus. Als direkt die Stadtgemeinden betreffend hob der Vortragende hervor, daß die zur Annahme von Schenkungen und letztwilligen Zuwendungen für die Städte wie für alle juristischen Personen vorgeschriebene königliche Genehmigung jetzt erst bei einem Betrage von 5000 Mk., statt, wie bisher, schon bei 3000 M., erforderlich sei. Ferner wies er hin auf die Bestimmung des B. G.-B. über die nach bisherigem Rechte sehr zweifelhaft gewesene Frage, ob die Stadtgemeinde für einen Schaden hafte, den einer ihrer Angestellten einem dritten zugefügt hat. Eingehend behandelt wurden u. A. die Bestimmungen über die Form der Grundstücks-Veräußerungsgeschäfte.

Dem Redner wurde für die geschickte Zusammenfassung des umfangreichen Materials allseitiger Dank zu Theil. Es trat dann eine Pause ein.

Herr Bürgermeister Steinberg-Culm hielt einen Vortrag über: „Ist es empfehlenswerth, die städtischen Kassen in gewissen Perioden durch einen nicht der Verwaltung angehörigen Kassensachverständigen revidiren zu lassen, und auf welche Weise ist die Bestellung eines derartigen Revisors am zweckmäßigsten durchzuführen?" Er führte ungefähr Folgendes aus: Die Antwort auf diese Frage könnte, wenn man sich die Sache leicht machen wollte, kurz lauten: „Was sich bei Sparkassen-Verbänden, Vorschuß- und Raiffeisenvereinen so außerordentlich bewährt hat, wird mit Erfolg auch auf die städtischen Kassenrevisionen übertragen werden können. Die Organisation selbst kann bei einigermaßen gutem Willen keinerlei Schwierigkeiten machen." Diese Lösung dürfte indeß den Städtetag nicht vollbefriedigen. Die Vorschriften der Städteordnung, betr. die Kommunalkassen-Revisionen, sind bekanntlich höchst dürftig, und es sind auch die meisten Städte nicht damit ausgekommen, weshalb sie Ergänzungen eingeführt haben. Wir haben zwischen Kassen- und Rechnungsrevisionen zu unterscheiden. Die Kassenrevision ist im Wesentlichen formeller Natur, da durch sie nur festgestellt werden soll, ob der Kassenbestand mit dem Buch-„Soll" übereinstimmt. Anders der bei Rechnungsrevision, da durch sie dargethan werden soll, ob jeder Posten auf den richtigen Etatstitel gebucht, jede Ausgabe gehörig belegt, daß keine nichtgenehmigte Etats-Ueberschreitung vorgekommen und daß überhaupt in allen Verwaltungszweigen rationell gewirthschaftet worden ist. Zu dieser Kassen- und Rechnungsrevision tritt dann noch die „ständige Controle." Und das ist ein besonders heikler Punkt. Diese Controle ist in den meisten mittleren Städten so eingerichtet, daß neben dem Rendanten ein Controleur arbeitet. Er ist regelmäßig jünger und bezieht ein niedrigeres Gehalt, d. h. er steht unter dem Rendanten, während doch meiner Ansicht nach ein Controleur über dem zu Ueberwachenden stehen muß. Wäre dies in den vielen Verwaltungen, die sich ohne einen Stadtkämmerer behelfen müssen, der Fall, so würde auch der gewaltige, nicht

---

„Nein," erwiderte Fräulein Seidemann mit der Stimme eines Korporals, „aber ich fürchte mich."

„Fürchten?!"

„Ja," polterte Fräulein Philomene.

„Hat es denn gespukt?"

„Dumme Gans — vielleicht in Deinem Kopfe! . . . Hast Du Strümpfe an, damit Du Dich nicht erkältest?"

„Ja, Fräuln Tant'!"

„Na also — so bleib' ein Weilchen da bei mir sitzen . . . Die Sorgen lassen mich nicht schlafen. Die Sorgen um die armen Leute droben."

„Ha, das ist aber auch ein Jammer. Die Dienerin haben sie abgelohnt und machen sich Alles allein. Fräulein Magdalena holt Abends, wenn's finster ist Wasser und was sie sonst noch brauchen. Sie haben schon die ganze Woche nichts Ordentliches gegessen — nur Kaffee trinken sie zum Mittag. Der alte Herr, der so gerne eine Cigarre raucht, hat sich eine Pfeife zurechtgemacht, und gestern sammelte er Erdbeerblätter im Garten. Er legte sie dann aufs Fensterbrett zum Trocknen, und das ist sein Tabak. — Bier haben sie auch seit lange kein Schlückchen getrunken."

„Höre auf, — schrie Fräulein Seidemann — „und wir leben hier unten herrlich und in Freuden."

„Oh!" seufzte Rosel und dachte an die weißen Bohnen von heute Mittag, über deren Nahrungsgehalt und Güte Fräulein Seidemann soviel des Rühmens wußte, die sie aber Jedem gönnte.

(Fortsetzung folgt.)

immer günstige Einfluß des Rendanten schwinden. Wie werden nun die eigentlichen Revisionen in Wirklichkeit vorgenommen? Die Revisionskommission, bestehend aus Magistratsmitgliedern und Bürger-Deputierten, findet sich meist nicht vollzählig ein; es ist schon Alles aufgerechnet, die Kassenauszüge werden mit den Büchern verglichen, der Kassenbestand nachgezählt, einzelne Stichproben gemacht, und in einer Stunde ist die Revision erledigt. Alles hat gestimmt. Der Werth einer derartigen Revision ist, wie erklärlich gering. Die Magistratsmitglieder haben sich bei den Revisionen Beschränkungen aufzuerlegen, da sie gewissermaßen mitrevidiert werden, und die Stadtverordneten haben, obwohl sie meistens sogenannte Rechnungssachverständige, d. h. Kaufleute und dergl. sind, von der von allen anderen Buchführungsarten so grundverschiedenen Verwaltungsbuchführung gar keine Ahnung. Für die Stadtverordneten ist das Revisionswerk meistens eine wenig angenehme Beschäftigung. Eine Hauptschwierigkeit liegt in der Person des Rendanten. Er ist meistens ein älterer, würdevoller, im Dienste ergrauter Beamter, der die Hochachtung der ganzen Stadt genießt: ein allgemeiner Vertrauensmann. Generationen von Magistratsmitgliedern und Stadtverordneten kommen und gehen; er bleibt. Er weiß in Allem Bescheid, ist die rechte Hand des neuen, jungen Bürgermeisters, kurz, er ist die Seele der laufenden Verwaltung. Seine Kasse und seine Rechnungen stimmen immer. Und diesen bewährten Beamten sollte ein in der Stadtverwaltung unerfahrener Stadtverordneter nachdrücklich revidieren? Tritt dann einmal der Fall ein, daß Veruntreuungen entdeckt werden, so herrscht natürlich große Aufregung und Entrüstung im Städtchen. In den Bierstuben gärt es, und kluge Worte fliegen hin und her. „Warum revidiert die Regierung nicht die Kassen, die doch sonst die kommunale Selbstverwaltung an allen Ecken und manchmal höchst zwecklos einschränkt?“ so heißt es. Einmal aber fehlt der Regierung, die doch etwas Besseres bieten müßte, als die städtische Verwaltung selbst, das geschulte Personal, sodann würde eine eingehende Revision durch die Aufsichtsbehörde ein Reglementarisieren am grünen Tisch und eine Vielschreiberei im Gefolge haben, von der man sich kaum eine rechte Vorstellung machen kann. Ich fasse meine Ausführungen nun kurz dahin zusammen, daß die gekennzeichneten Revisionen keine genügende Sicherheit bieten, und daß nur ein Beamter, der die städtische Verwaltung von Grund aus kennt, den Kassierer controliren kann. Die Anstellung eines derartigen Revisionsbeamten ist aber für die einzelne Gemeinde zu kostspielig; es bleibt aus diesem Grunde den Gemeinden nur ein Zusammenschluß zu Zweckverbänden übrig, welchen Ausweg man bereits im Königreich Sachsen benutzt hat. Die sächsischen Städte sind mit der Einrichtung sehr zufrieden; die Möglichkeit, daß Unredlichkeiten vorkommen, ist nahezu ausgeschlossen. Nach den Verbandssatzungen wird der Revisor mit Vorbehalt vierteljährlicher Kündigung angestellt; sein unmittelbarer Vorgesetzter ist der Verbandsvorsitzende. Die Revisionen werden unvermuthet vorgenommen. Die Verbandssatzungen leiden aber nach meiner Ansicht an zwei sehr erheblichen Fehlern: 1. daß der Beamte nur auf Kündigung angestellt, worunter seine Arbeitsfreudigkeit und sein Ansehen leidet, 2. daß die Disciplinarverhältnisse des Revisors in keiner Weise geregelt sind. Diese Bedenken erscheinen mir so schwerwiegend zu sein, daß ich die Errichtung von Revisions-Zweckverbänden so lange verwerfe, als noch die Möglichkeit zu einer ähnlichen, aber besseren Einrichtung besteht. Alle anderwärts bei Berathungen der Kassenrevisionsfrage gegen die Anstellung eines Verbandsrevisors geäußerten Bedenken fallen, wenn ein weiterer Kommunalverband Träger der Einrichtung wird, und dazu ist nach meiner Ansicht am geeignetsten die Provinz. Schafft die Provinz eine unter Leitung eines Landrathes stehende Provinzialrechnungskammer, die völlig frei dasteht und nur in disciplinarer Hinsicht dem Landeshauptmann untergeordnet ist, und hat diese Rechnungskammer die Verpflichtung, neben sämmtlichen Provinzialkassen auch diejenigen Kreiskommunal- und Gemeindekassen zu prüfen, die darum nachsuchen, so würde damit eine segensreiche Einrichtung ins Leben treten. Der Herr Mitberichterstatter und ich bitten Sie deshalb, folgenden Beschluß zu fassen: „Der Vorstand des Städtetages wird ersucht, mit dem Herrn Landeshauptmann Verhandlungen anzuknüpfen, darüber, ob und in welcher Weise sich die Einrichtung einer „Westpreußischen Provinzialrechnungskammer“ durchführen läßt, die die Kassen und Rechnungen der westpreußischen Gemeinde- und Kommunalverbände zu prüfen haben.“

Mitberichterstatter war Herr Stadtrath Tettenborn-Graudenz. Er hatte im Wesentlichen dem Vortrage des Vorredners nichts Neues hinzuzufügen. Ueber den Vortrag entspann sich eine Erörterung, in der Herr Oberbürgermeister Delbrück den Vorsitz abgab, um sich freier als Mitglied des Städtetages zur Sache äußern zu können. Redner konnte sich aus praktischen Gründen für die Bildung einer Provinzialrechnungskammer nicht erwärmen. Im Allgemeinen erkannte er zwar die Revisionen für zweckmäßig an. Es erschien ihm aber doch vortheilhafter, wenn sich Revisionsverbände bildeten, auf einer ähnlichen Grundlage, auf der z. B. die Kesselrevisionsvereine errichtet seien. Herr Bürgermeister Stachowitz-Thorn empfahl, dem Vorstande die Weiterverhandlung in dieser Angelegenheit zu übertragen, worauf der Antrag der Herren Bürgermeister Steinberg-Culm und Stadtrath Tettenborn-Graudenz zurückgezogen und der Antrag Stachowitz-Thorn angenommen wurde.

Auf die Tagesordnung der morgigen Dienstag-Sitzung wurde ein Antrag Marienburg: Besprechung der Kohlennoth gesetzt, und der Vortrag des Herrn Delbrück zu dessen Gunsten von der Tagesordnung abgesetzt.

Thorner Nachrichten.

Thorn, den 27. August.

* [Personalien bei der Post.] Versetzt sind: Der Ober-Postassistent Breum von Dt.-Eylau nach Thorn, die Post-Assistenten Schreiber von Jablonowo nach Briesen, Rohde und Höpfner von Braunsberg nach Königsberg.

* [Dankdepesche und Dankschreiben] Dem Hauptmann a. D. Maercker ist gestern folgendes Telegramm zugegangen:

Seine Kgl. Hoheit der Prinzregent waren über die von dem Kriegerbezirk Thorn anläßlich der gestrigen Feier an Allerhöchstdenselben gerichtete patriotische Kundgebung, in welcher auch der 1813 in Thorn gefallenen süddeutschen Landeskinder gedacht wurde, sehr erfreut und lassen hierfür besten Dank zum Ausdruck bringen. Im Allerhöchsten Auftrage: Graf Lerchenfeld Generalleutnant, Generaladjutant.

Aus dem bayrischen und österreichischen Kriegsministerium sind folgende Schreiben an dieselbe Adresse gelangt:

„Euer Hochwohlgeboren beehre ich mich im Auftrage des Herrn Kriegsministers ergebenst mitzutheilen, daß Seine Excellenz von dem anläßlich des Bezirksfestes und 25jährigen Stiftungsfestes des dortigen Vereins gemachten Veranstaltungen zu Ehren der um Thorn im Jahre 1813 ruhmvoll gefallenen Bayern mit besonderer Genugthuung Kenntniß genommen haben und hierfür den verbindlichsten Dank zum Ausdruck bringen lassen. gez. von Gerneth.“

„Das Reichskriegsministerium erachtet es als eine angenehme Pflicht, Euer Hochwohlgeboren sowie den Mitgliedern des preußischen Landeskriegerverbandes — Bezirk Thorn — für die Ehrung, welche der Kriegerverband durch Schmückung des Denkmals des 1809 bei Thorn gefallenen k. k. Obersten Franz Ritter Brusch von Neuberg des Generalstabes diesem und dadurch auch der k. und k. Armee erweist, den wärmsten Dank auszusprechen. In Vertretung des Reichskriegsministers gez. von Schoenaich.“

Λ [Die Namen der Mitglieder], die dem Thorner Kriegerverein 25 Jahre angehören, lauten: 1. Tischlermeister Körner, 2. Brückenmeister a. D. Richter, 3. Kreisbote Zindel, 4 Unternehmer Himmer, 5. Lehrer a. D. Herholz, 6. Schornsteinfegermeister Fucks, 7. Schuldiener a D Dost, 8. Gerichtsdiener a. D. Krumm, 9. Kürschnermeister Scharf, 10. Klempnermeister Gehrmann 11. Schlossermeister Thomas, 12. Kaufmann Kordes, 13. Gerichtsbote Fieseler, 14. Polizei-Sergeant a. D. Decomé 15. Feilenhauermeister Seepolt 16. Brettschneider Jahnke, 17. Kürschnermeister Kornblum, 18. Schneidermeister Schulz, 19. Kaufmann D. Wolff, 20. Schuhmachermeister Freyda, 21. Schneidermeister Haupt 22. Schneidermeister v. Kesicki, 23 Kaufmann Böhm. 24. Chausseeaufseher Haase, 25. Rohrleger und Installateur Dobrzinski 26. Exekutions-Inspektor Stürmer, 27. Rathhausdiener a. D. Wichert, 28. Gastwirth Stender, 29. Amtsdiener a. D. Breitzke, 30. Lohndiener Groß, 31. Schiffer Jul. Julkowski, 32. Sattlermeister Puppel, 33. Schneidermeister Waldmann, 34. städt. Förster Hardt, 35. Rentier May, 36. Zimmermann Richter, 37. Schuldiener Bulinski, 38. Schuhmachermeister Schönborn, 39. Schiffer Targonski, 40. Ober-Telegraphenassistent Brandt, 41 Bureaudiener Bartz, 42 Schneidermeister Reddemann, 43. Arbeiter Lotto, 44. Droschkenbesitzer Schrade, 45. Polizeimeister a. D. Palm, 46. Rathhausdiener a. D. Fengler, 47. Küster Szymanski, 48. Arbeiter Rexin, 49. Arbeiter Baeseler, 50. Speisewirth Papprott, 51 Schneidermeister Günther. 52. Rentier H. Tilk, 53. Schneidermeister Leske, 54. Maurergeselle Kuczmarski, 55. Zimmermann Pankratz.

* [Laut Beschluß des hiesigen Provinzialverbandes deutscher Kriegsveteranen] werden die Ortsgruppen Thorn und Mocker die 30-jährige Wiederkehr des Sedantages am Sonntag den 2. September cr. durch gemeinschaftlichen Kirchgang festlich begehen und zwar nehmen die evangelischen Kameraden am Gottesdienst in der Neustädtischen- die Katholiken in der Jakobskirche Theil. Nachmittags findet eine Festsitzung im Vereinslokal bei Rüster in Mocker statt, nach welcher um $3\frac{1}{2}$ Uhr Abmarsch zum Concert im Wiener Café erfolgt.

§ [Der neustädtische Kirchenchor] beschloß in der gestrigen Uebungsstunde auf eine Anregung seines Dirigenten des Herrn Kantor Pleger seine bisherige allzu lockere Organisation aufzugeben und einen Verein mit bestimmten Satzungen zu bilden. Die Beiträge wurden mit Rücksicht auf die Damen, welche weitaus die Mehrzahl der Mitglieder bilden, auf den niedrigen Betrag von 10 Pfennig pro Monat festgesetzt. Die Wahl des Vorstandes, der besonders den viel geplagten Dirigenten entlasten soll, wurde zur nächsten Uebungsstunde verschoben.

* [Der Cirkus A. Semsrott] trifft am Anfang nächster Woche hier ein, um hier einen Cyclus von zehn Vorstellungen zu geben.

— [Der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt Westpreußen], deren Vorsitzender Herr Landeshauptmann Hinze ist, hat seine Controlbeamten angewiesen, auf die Versicherung von Personen, die nur vorübergehend Lohnarbeit verrichten, und von russisch-polnischen oder sonstigen ausländischen Erntearbeitern besonders zu achten. Durch Beschluß des Bundesraths vom 24. Dezember 1899 ist nämlich angeordnet worden, daß diejenigen Personen, die Lohnarbeit im Laufe eines Kalenderjahres nur in bestimmten Jahreszeiten für nicht mehr als 12 Wochen oder überhaupt für nicht mehr als fünfzig Tage übernehmen und nach § 6 Abs. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes die Befreiung von der Versicherungspflicht beantragen können, bei der unteren Verwaltungsbehörde die Ausstellung einer für das Kalenderjahr giltigen Versicherungsfreikarte zu veranlassen haben. Wer nicht im Besitze einer solchen Freikarte ist, muß versichert werden. Zugleich wird darauf aufmerksam gemacht, daß der Bundesrath Bestimmungen zur Ausführung des § 4 Abs. 2 des Invalidenversicherungsgesetzes noch nicht getroffen hat, daß mithin die ausländischen (russisch-polnischen, galizischen, italienischen) Erntearbeiter auch weiterhin zu versichern sind.

: [Verbesserungen in Waggons 4. Kasse.] Das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hat durch einen an die Eisenbahn-Direktionen gerichteten Erlaß verfügt, daß diejenigen Personenwagen 4. Klasse, welche noch nicht mit Handketten an der Decke, die von den Reisenden zum Festhalten während der Fahrt benutzt werden können, ausgerüstet sind, bis zum April nächsten Jahres mit dieser Einrichtung ausgerüstet sein müssen.

† [Gewerbesteuer der Handlungsreisenden in Rußland.] Dem Vernehmen nach hat der Reichsrath dahin entschieden, daß vom 1./14. Januar künftigen Jahres ab die Chefs der Häuser, falls sie in Rußland reisen, anstatt 500 nur 150 Rubel zu zahlen haben werden, die als Commis voyageurs reisenden Angestellten diese 150 Rubel und außerdem noch 50 Rubel, zusammen also 200 Rubel.

*§ [Offene Stellen im Kommunaldienst.] Bürgermeister in Wangerin. Gehalt 2200 Mk., steigend bis 3000 Mk. Meldungen bis zum 5. September an den Stadtverordneten-Vorsteher daselbst. — Rechnungsrevisor im Remscheid. Gehalt 3000 Mk., steigend bis 5000 Mk. Meldungen bis zum 10. September an den Bürgermeister daselbst. — Polizeikommissar in Heide (Holstein). Gehalt 1800 Mk., steigend bis 2400 Mk. Meldungen bis zum 8. September an den Magistrat daselbst. — Zweiter Bürger- in Grünberg. Gehalt 4000 Mk. Meldungen bis zum 20. September an den Magistrat daselbst. — Bürgermeister in Gießen. Gehalt 8000 Mk., steigend alle 4 Jahre um 1000 Mk. Meldungen bis zum 15. September an den Stadtvorstand daselbst. — Bürgermeister in Pretzsch. Gehalt 1800 Mk. Meldungen an den Magistrat daselbst. — Bureauhülfsarbeiter in Rybnik. Gehalt 1200 Mk., steigend bis 1800 Mk. Meldungen bis zum 20. September an den Vorsitzenden des Kreisausschusses daselbst. — Sekretär in Breslau. Gehalt 2000 Mark, steigend bis 4200 Mark. Meldung an den Magistrat daselbst. — Drei Assistenten in Breslau. Gehalt 1600 Mk., steigend bis 3000 Mk. Meldungen an den Magistrat daselbst. — Drei Kanzlisten in Breslau. Gehalt 1350 Mk., steigend bis 2100 Mk. Meldungen an den Magistrat daselbst.

— [Russisches Ausfuhrverbot.] Wie in Warschau bestimmt verlautete, wollte die Regierung Angesichts der schlechten russischen Ernte ein Ausfuhrverbot von Heu, Stroh und Roggen erlassen. Dagegen meldet die „Russische Telegraphen-Agentur“. Von amtlicher Stelle sind wir ermächtigt, die Gerüchte von einem bevorstehenden Verbot der Ausfuhr von Getreide aus Rußland entschieden zu dementiren.

§ [Als eine geradezu verwerfliche Waghalsigkeit] muß es bezeichnet werden, wenn Radfahrer die steilsten Anhöhen im Sturm nehmen. Wie übel derartige Kunststücke ablaufen können, mußte gestern ein junger Radfahrer zu seinem Schaden erfahren, der in der Nähe des Grützmühlenteiches von der Mockerer Chaussee auf den Exerzierplatz am Leibitscher Thor führt. Noch kurz vor Erreichung des Zieles kam das Rad zum Stillstand um bald darauf in eine rückläufige Bewegung zu gerathen. Dabei kam der Bursche zu Fall und schlug so unglücklich mit dem Kopfe gegen das Straßenpflaster, daß er besinnungslos liegen blieb. Glücklicherweise kam in diesem Moment Herr Zahnarzt D. vorbeigeradelt, der dem Verunglückten die erste ärztliche Hilfe zu Theil werden ließ. Seine Bemühungen waren vom besten Erfolg gekrönt. Das Bewußtsein kehrte zurück, und nach einiger Zeit konnte der waghalsige Radler ohne fremde Hilfe seinen Weg nach M. fortsetzen. Hoffentlich dient der Vorfall ihm und vielleicht auch noch manchem Andern zur Warnung.

† [Polizeibericht vom 28. August.] Verhaftet: 8 Personen.

---

* Podgorz, 27. August. Die Gendarmen Godau und Rafalczyk, welche auf dem Hauptbahnhofe den Paßdienst versehen, haben von der russischen Regierung die Medaille zum Stanislaus-Orden für besonderen Eifer erhalten. Durch Kabinetsordre vom 7. August ist den beiden Beamten die Anlegung dieser Medaille gestattet worden.

* Aus der Thorner Stadtniederung, 26. August. Den Arbeitern der Königl. Strombauverwaltung wurde am Sonnabend in Gurske ein Fest gegeben, zu dem sich auch alle Beamten und Bauführer eingefunden hatten. Das Fest, an dem 136 Arbeiter mit ihren Familien theilnahmen, bot viel Abwechselung.

Neueste Nachrichten.

Oderberg, (Oesterreichisch-Schlesien), 27. August. Die am hiesigen Bahnhof gelegene Oelfabrik brennt seit heute Nacht. Jetzt ist der Brand infolge der Bemühungen von 9 Feuerwehren auf seinen Heerd beschränkt. Der angerichtete Schaden wird auf 80 000 Gulden geschätzt.

Lemberg, 28. August. In Uhnow, wurden durch eine Feuersbrunst nahezu 500 Häuser und Wirthschaftsgebäude eingeäschert; mehrere tausend Personen sind obdachslos.

Paris, 27. August, Der französische Konsul in Shanghai meldet telegraphisch: Die Kaiserin Wittwe, der Kaiser und Prinz Tuan befinden sich in der Provinz Schansi. Eine Gruppe von Missionaren und Ingenieuren, in Tschengtingfu, südwestlich von Peking, war am 20. August noch am Leben, doch meldeten sie, daß ihre Lage kritisch sei.

London, 27. August. Feldmarschall Roberts meldet aus Belfast von heute: Der Feind griff Winburg von drei Seiten an, wurde aber von Bruce Hamilton mit beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Dabei wurde General Olivier mit seinen drei Söhnen gefangen genommen.

London, 27. August. Aus Glasgow meldet man, daß eine aus Vater, Mutter und Kind bestehende Familie, bei welcher Beulenpest konstatirt worden sei, unter Beobachtung der dortigen ärztlichen Behörde stehe.

Stockholm, 27. August. Die heute in Gegenwart des Kronprinzen, des Prinzen Karl, sowie mehrerer Minister und Mitglieder der Akademie der Wissenschaften geöffnete, bei Island aufgefundene Andrée-Boje enthielt keinerlei Nachricht.

Stockholm, 27. August. An der bei Island gefundenen Andrée-Boje fehlte wie bei der früher gefundenen das Oberstück. Das Kupfernetz der Boje war durch Eisschraubung oder Stoß gegen die Küste aus seiner Stellung gerissen. Die Boje war überhaupt stark beschädigt. Auf der Unterseite der Boje befand sich eine Menge kleiner Krebsthiere, welche nach der Aussage des Freiherrn Nordenskiöld sich immer im Eismeere an die Schiffe ansetzen.

Marseille, 27. August. In einer in der Arbeitsbörse stattgehabten Versammlung der Delegirten der Arbeitgeber und der Delegirten der ausständigen Hafenarbeiter wurde ein Uebereinkommen erzielt, nach welchem der Streik beendet und die Arbeit morgen wieder aufgenommen wird.

Für die Redaction verantwortlich: Curt Plato in Thorn

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 28. August um 7 Uhr Morgens + 0,76 Meter. Lufttemperatur: + 14 Grad Cels. Wetter: heiter. Wind: N.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland.

Mittwoch, den 29. August: Wenig veränderte Temperatur, wolkig, meist heiter. Strichweise Regen. Frische bis starke Winde.

Sonnen-Aufgang 5 Uhr 29 Minuten, Untergang 7 Uhr 5 Minuten

Mond-Aufgang 8 Uhr 52 Minuten Morgens, Untergang 8 Uhr 32 Minuten Abends.

Donnerstag, den 30. August: Normale Wärme, wolkig, meist heiter. Strichweise Regenfall. Windig. Sturmwarnung.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	28. 8.	27. 8.
Tendenz der Fondsbörse	fest	fest
Russische Banknoten	216,45	216,55
Warschau 8 Tage	216,00	–,–
Oesterreichische Banknoten	84,70	84,60
Preußische Konsols 3%	85,75	86,20
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$%	94,70	94,70
Preußische Konsols $3\frac{1}{2}$% abg.	94,50	94,70
Deutsche Reichsanleihe 3%	85,75	86,20
Deutsche Reichsanleihe $3\frac{1}{2}$%	94 80	94,90
Westpr. Pfandbriefe 3% neul. II.	82,30	82,30
Westpr. Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$% neul. II.	92,25	92,00
Posener Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$%	92,40	92,40
Posener Pfandbriefe 4%	100,10	99,90
Polnische Pfandbriefe $4\frac{1}{2}$%	–,–	–,–
Türkische Anleihe 1% C	25,75	25,65
Italienische Rente 4%	94,50	94 30
Rumänische Rente von 1894 4%	74,60	74,25
Diskonto-Kommandit-Anleihe	173,40	173,90
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	208,70	209,50
Harpener Bergwerks-Aktien	176 10	176,75
Norddeutsche Kredit-Anstalt-Aktien	120,00	119,90
Thorner Stadt-Anleihe $3\frac{1}{2}$%	–,–	–,–
Weizen: September	154,50	154,00
Oktober	156,00	155,75
Dezember	158,00	158,00
Loco in New-York	$80\frac{3}{4}$	$81\frac{1}{4}$
Roggen: September	143,50	143,00
Oktober	143,50	143,00
Dezember	143,75	143,25
Spiritus: 70er loco	50,50	51,00

Reichsbank-Diskont 5%. Lombard-Zinsfuß 6%.
Privat-Diskont $4\frac{1}{8}$%.

Statt jeder besonderen Meldung.

Heute Nacht 1/4 1 Uhr verschied nach langen schweren Leiden unsere geliebte Tante, Großtante, Cousine und Freundin

Frau Luise Frantzius

verw. **Denzer** geb. **Horstig.**

Carlikau, den 27. August 1900.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, den 29. d. Mts., um 3½ Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus in Klein-Katz statt.

In unser Handels-Register, Abtheilung A ist heute unter Nr. 15 die Firma

Heinrich Lüttmann

in **Leibitsch** und als Inhaber der Ziegeleibesitzer **Heinrich Lüttmann** in Leibitsch eingetragen worden.

Thorn, den 25. August 1900.

Königliches Amtsgericht.

Zur Vergebung der Lieferung von 3 eisernen Fährspitzprähmen im Wege öffentlicher Ausschreibung steht Termin auf

Dienstag, 11. September d. J.,
Vormittags 11 Uhr

im Geschäftszimmer des Unterzeichneten an, bis zu welchem die mit entsprechender Aufschrift zu versehenden Angebote verschlossen und portofrei einzusenden sind.

Zeichnung, Verdingungsanschlag und Bedingungen liegen in meinem Geschäftszimmer zur Einsicht aus, können auch gegen postfreie Einsendung von 1,50 M. von hier bezogen werden.

Marienwerder, 24. August 1900.

Löwe, Baurath.

Bekanntmachung.

Der am 9. d. Mts. bekannt gegebene Plan der Elektricitätswerke, an der westlichen Seite der Schulstraße eine Geleis-Kurve der Straßenbahn zu legen, läßt die auf der östlichen Seite liegende unberührt fortbestehen, sodaß fortan ein Geleis-Dreieck entstehen wird.

Die Einwendungsfrist wird bis 14. September einschl. verlängert.

Thorn, den 27. August 1900.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In unserer Kämmerei-Kasse ist die Stelle eines **Kassengehilfen** sogleich zu besetzen.

Das Anfangsgehalt der Stelle beträgt 1650 Mark jährlich und steigt in 4 Perioden von je 4 Jahren um je 150 Mark bis zum Höchstbetrage von 2250 Mark, daneben wird ein Wohnungsgeldzuschuß in Höhe von 10% das jeweiligen Gehalts gezahlt.

Die zu hinterlegende Kaution beträgt 2000 Mark, die feste Anstellung erfolgt nach befriedigenden 6monatlichem Probedienst.

Zur Anstellung können nur Beamte gelangen, welche im Kassen- und insbesondere im Steuerwesen ausgebildet und durch längere Dienstzeit in anderen größeren Kassen erfahren sind.

Bewerber um diese Stelle, Militäranwärter unter Beifügung ihres Civilversorgungsscheines, wollen ihre Gesuche nebst Lebenslauf und Zeugnissen

bis zum 12. Oktober d. Js.

bei uns einreichen.

Thorn, den 25. August 1900.

Der Magistrat.

Für das deutsche Hülfs-Komitee vom Rothen Kreuz in China sind bei unserem Schatzmeister, Dr. jur. **Paul Damme**, hierselbst, Vorstädtischer Graben Nr. 39 weitere Beträge eingegangen und an das Central-Komitee des Preußischen Landes-Vereins vom Rothen Kreuz in Berlin abgeführt worden:

Von Herrm. Claassen, Hamburg	20	Mk.
Von Konsul Arthur Kreßmann, Danzig	50	"
Von Rudolf Patschke, Danzig . .	100	"
Von Brauereitechniker Heinrich Barczewski, Langfuhr	100	"
Von Kommerzienrath Albert Claassen, Danzig	50	"
Ertrag einer Kirchen-Kollekte der evangelischen Gemeinde Lissewo Westpr..	24,22	
Von Rentier H. Weilandt, Marienwerder	10	Mk.
Von Moritz Cohn, Danzig . . .	15	"
zusammen	369,22	Mk.
und im Ganzen mit den schon früher abgesandten Beträgen	702,22	Mk.

Auch diesen Spendern danken wir hiermit öffentlich und bitten weitere Beträge an unseren Schatzmeister abführen zu wollen.

Danzig, den 20. August 1900.

Der Vorstand
des Provinzial-Vereins vom Rothen Kreuz für Westpreußen.



Aufruf

betreffend freiwillige Gaben für das Ostasiatische Expeditionskorps.

Der unterzeichnete Provinzial-Verein vom Rothen Kreuz richtet an seine Freunde und Gönner die herzliche Bitte, ihn durch die Gewährung von Liebesgaben zu unterstützen, mit deren Hülfe unseren in **China** fechtenden Truppen eine Erleichterung ihrer schweren Strapazen geschaffen werden soll.

Um die den Truppen zugedachten freiwilligen Gaben möglichst im Sinne der Geber und zum Nutzen der Empfänger verwerthen zu können, ist es erforderlich, bei ihrer Auswahl und Beförderung den jeweiligen Hauptbedürfnissen der Truppen Rechnung zu tragen.

Für die ersten Sendungen sind nachstehende Gegenstände besonders erwünscht:

1. Kleidungsstücke für den Winter.

Filzschuhe, Filzstiefel, Lederjacken, Leibbinden, Pelzmäntel, Pelzstiefel, Socken wollene, Unterkleider wollene, Unterziehmützen seidene und gewirkte; Rohstoffe zur Anfertigung dieser Sachen, insbesondere Schaf- und Ziegenfelle.

2. Verpflegungs- und Genußmittel.

Fleisch- und Gemüseconserven, Fleischextrakt, Fruchtsäfte, Kolonialwaaren, Kaffee, Kakao, Malzextrakte, pasteurisirte Biere, Weine, Zucker, Cigarren, Liköre, Tabak.

3. Materialien für Lazarethe.

a. Baracken und Zelte.

b. Wäsche und Kleidungsstücke. (Bettwäsche, wollene Decken, Halstücher, Handtücher, Hemden, Krankenkleider, Leibbinden, Matratzen, Pantoffeln, Socken, Strohsäcke, Taschentücher, Unterhosen, Unterjacken; Rohstoffe zur Anfertigung dieser Sachen.)

c. Wirthschaftsgegenstände. (Bettstellen zusammenlegbar, Bettvorleger, Eßbestecke, Eßgeschirr, Geräthe zur Beleuchtung, Heizung, Reinigung, Küchengeräth, Küchengeschirr, Krankenfahrbahren und -tragen, Spiele, Stühle, Tische Waschgeräthe, Werkzeuge aller Art.

d. Sanitäts-Material, (Pharmazeutische, und diätetische Präparate, ärztliche Instrumente, Verbandsmittel.

Zur Empfangnahme haben wir hierselbst im Bezirks-Kommando (Karmeliterhof) eine unter Leitung des Herrn Generalarztes a. D. Dr. **Boretius** stehende **Sammelstelle** errichtet, und bitten Gaben dorthin unter der Adresse: **Westpreußische Sammelstelle für das Ostasiatische Expeditionskorps Danzig (Karmeliterhof)** senden zu wollen.

Herr Generalarzt a. D. **Dr. Boretius** ist auch bereit, auf an ihn gerichtete Anfragen Auskunft über die Geeignetheit der beabsichtigten Spenden zu ertheilen.

Ueber den Empfang der Sendungen (Gaben) wird jedem Spender direkt Quittung geleistet werden.

Die Liste der Geber wird außerdem von Zeit zu Zeit veröffentlicht.

Größere Sendungen, welche für sich ein Frachtstück darstellen, empfiehlt es sich, unter Benachrichtigung der hiesigen Sammelstelle direkt an die **„Hauptsammelstelle Bremen für das Ostasiatische Expeditionskorps in Bremen, Weserbahnhof"** zu senden.

Bei diesen Sendungen muß der Frachtbrief den Inhalt der Sendung, den Bestimmungsort, die empfangende sowie die absendende Stelle genau angeben, ferner muß jedes Gepäckstück mit derselben Aufschrift wie der Frachtbrief versehen sein und zwar mindestens auf 2 Seiten.

Derartige Sendungen genießen Seitens der Eisenbahn der Frachtfreiheit.

Welche Gaben später etwa am meisten erwünscht sind, wird nach Maßgabe des Bestandes und Bedarfs bekannt gegeben werden.

Danzig, den 20. August 1900.

Der Vorstand des Provinzial-Vereins vom Rothen Kreuz für Westpreußen.

v. Gossler.

Zwei Blätter.

Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei Ernst Lambeck, Thorn.